

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins
(Sitz Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz Wien)

Erscheint jeden Sonnabend.

Für Mitglieder oben genannter Verbände jede zweite Nummer mit der illustrierten Beilage „Gärtnerei-Fachblatt“. Mitglieder dieser Verbände erhalten beide Fachzeitschriften unentgeltlich. ** Annahmeschluss für dringende Berichte: Montag früh. **

Schriftleitung und
Versand:

Berlin S 42, Luisenufer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Bezugs-Bedingungen:

Vierteljähr. ohne „Gärtnerei-Fachblatt“ durch die Post 3,- Mk. unter Streifband 3 50 Mk. — Sonderbezug des „Gärtnerei-Fachblatts“ vierteljähr. durch die Post 1,— Mk., unter Streifband 1,30 Mk. — Geschäftl. Anzeigen nur im „Gärtnerei-Fachblatt“

Weihnachten vor der Tür! Wer irgend kann, steure in unsern Kriegsnotfonds.

Gemeinschaftsarbeit.

IV. Die Hauptverwaltung des V. D. P. will nicht.

Der Hauptvorstand des A. D. G. V. hat unter dem 20. Oktober d. J. folgendes Anschreiben versandt:

„Berlin, 20. Oktober 1915.“

- An den Hauptvorstand
- a) des Verbandes Deutscher Privatgärtner,
- b) des Deutschen (nationalen) Gärtnerverbandes,

Köln a. Rh. und Berlin.

Der Unterzeichnete hat sich in seiner Sitzung am 16. d. M. mit der vom Kollegen Otto Albrecht in Nr. 36 der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung unter der Überschrift „Einer muß den Anfang machen“ behandelten Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, der darin gegebenen Anregung näher zu treten. Er schlägt hiermit eine gemeinsame unverbindliche Aussprache der drei in Betracht kommenden Hauptvorstände zu dieser Angelegenheit vor.

Sollte diesem unserm Vorschlage zugestimmt werden, so regen wir weiter an, die Aussprache in einer Zusammenkunft zu bewirken, die bei Gelegenheit der nächsten Tagung des Kriegsbeschädigten-Fürsorgeausschusses im Reichsverbande f. d. d. G. (in der ersten Hälfte des November) stattfinden könnte, sei es vor Beginn oder nach Schluß der Tagung des betreffenden Ausschusses.

Falls noch nicht alle Mitglieder Ihrer Körperschaft den Albrechtschen Aufsatz gelesen haben sollten, so stellen wir Ihnen zu dem Zwecke der Zugänglichkeit gern noch die erforderliche Stückzahl unserer Zeitung zur Verfügung.

Ihrem gefl. Bescheide sehen wir gern entgegen mit kollektiver Hochachtung
Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.
Hauptvorstand, I. A.: O. Albrecht.“

Der Hauptvorstand des „Deutschen (nationalen) Gärtnerverbandes“ sagte seine Beteiligung an der vorgeschlagenen Aussprache zu und ersuchte den A. D. G. V., Ort und Zeit festzusetzen. Anders der „Verband Deutscher Privatgärtner“, dessen Hauptvorstand anscheinend gar keine Gelegenheit gegeben worden ist, den Vorschlag zu erwägen.

Der in der Zeitschrift des V. D. P. vom 15. Oktober abgedruckte Aufsatz „Einigkeit“, der auch in unserer Zeitung (Nr. 44) wörtlich wiedergegeben ist, lag dem Hauptvorstande des A. D. G. V. in seiner Sitzung am 16. Oktober noch nicht vor. Als ich einige Tage danach von diesem Aufsätze Kenntnis erhielt, schrieb ich den in unserer Zeitung Nr. 44 mit abgedruckten Brief an die Hauptverwaltung des V. D. P. Der Anlaß hierzu war, um das kurz in Erinnerung zu bringen, folgende unwahre Darstellung in der Zeitschrift des V. D. P.:

„Der A. D. G. V. ist einer politischen Gewerkschaft angeschlossen; unbestritten bleibt, daß die Mitglieder auch dieser politischen Partei zugehörig und deren Wähler sind.“

Das wies ich als unwahr und als einen Irrtum des Verfassers jenes Aufsatzes zurück, billigte demselben aber ausdrücklich den guten Glauben zu. Ich schloß mein (vom 22. Oktober datiertes) Schreiben wie folgt:

„Wie aus dem „Einigkeits“-Aufsatze des „Privatgärtner“ hervorgeht, besteht auf Seiten des Verbandes Deutscher Privatgärtner der ehrliche Wille eines gedeihlichen Neben- und Miteinanderarbeitens. Eine der Voraussetzungen dazu ist die gegenseitige Aufklärung von Irrtümern und die Beseitigung von Mißverständnissen. Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung wird jederzeit gern bereit sein, wenn solches gewünscht wird, zu diesem Zwecke jedermann ihre Spalten zu öffnen. „Der

Privatgärtner“ wird, denke ich, keine entgegengesetzte Haltung einnehmen. Im Vertrauen darauf habe ich diese Zeilen niedergeschrieben und gebe mich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß diese meine Zuschrift in einer nächsterscheinenden Nummer des „Privatgärtner“ im Wortlaut abgedruckt wird.“

Die nächste Nummer des „Privatgärtner“ kam am 1. November heraus; meine Zuschrift, also meine **berichtigende Darstellung, war darin aber nicht enthalten.** Statt dessen ging der Hauptverwaltung des A. D. G. V. (man beachte genau: der Hauptverwaltung!), nicht etwa mir persönlich.) folgendes Schreiben zu:

„Köln, den 3. November 1915.“

Hd. Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein, Hauptverwaltung,
Berlin S. 42, Luisenufer 1.

Auf Ihre w. Zuschrift vom 22. Oktober a. c. erwidern wir Ihnen ergebenst, daß der Inhalt Ihres Schreibens unsere in dem Artikel „Einigkeit“ vom 15. Oktober v. M. niedergelegte Meinung nur bestärken kann, denn es wird in Ihrem Schreiben selbst zugegeben, daß der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein einem Bündnis der freien Gewerkschaft angeschlossen und ein Teil der Mitglieder politisch organisiert ist. Daß politische Organisation und Angliederung an eine Gewerkschaft auch eine bestimmte politische Richtung im Gefolge haben muß, wird von Ihnen auch nicht bestritten werden. Wie schon in dem vorerwähnten Artikel gesagt, betonen wir wiederum, daß der Verband Deutscher Privatgärtner alle maßvollen und friedlichen Bestrebungen zur Förderung der Interessen des deutschen Gärtnerstandes unterstützt. Unsere Ansicht über die von Ihnen angelegte Angelegenheit ist in dem Artikel „Einigkeit“ vom 15. vor. M. sehr genau zum Ausdruck gebracht und erübrigt sich daher alles weitere.

Mit hochachtungsvollem Grusse
Verband Deutscher Privatgärtner E. V. (Sitz Düsseldorf).
Die Hauptverwaltung. (gez.): Jung.“

Ich merkte hier zwar gleich, warum dieses Schreiben an die Hauptverwaltung und nicht an mich persönlich adressiert war, trotzdem es nur eine Antwort auf das von mir persönlich herrührende und nur von mir persönlich gezeichnete Anschreiben, vom 22. Oktober, ist. Es ist aber unter Umständen eine gefährliche Sache, einfach zwischen den Zeilen zu lesen und sich daraus Schlussfolgerungen zu ziehen, die der Briefschreiber später je nach Bedarf anerkennen, aber auch ablehnen kann. Und so schrieb ich (durch Einschreibebrief) zurück:

„Berlin, den 9. November 1915.“

An die Hauptverwaltung des Verbandes Deutscher Privatgärtner, z. Hd. des Vorsitzenden, Herrn Obergarteninspektor H. R. Jung,
Köln a. Rh., Antwerpenerstr. 7.

Sie übermittelten der Hauptverwaltung des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins unter dem Tage des 3. November eine Zuschrift, die sich inhaltlich mit einem von mir persönlich an Sie gerichteten Anschreiben (vom 22. Oktober) beschäftigt. Da aber auch die Hauptverwaltung oder vielmehr der Hauptvorstand des A. D. G. V. sich mit einem Anschreiben an Sie und den Hauptvorstand des V. D. P. gewandt hatte (20. Oktober), so könnte es wohl möglich sein, daß Sie damit zugleich auch dieses letzterwähnte Schreiben beantwortet haben wollen, denn bis heute — ich habe absichtlich solange gewartet — ist darauf eine besondere Antwort nicht eingegangen. Vielleicht wollten Sie das durch die sonst nicht zutreffende Adressierung sowie durch die Schlußwendung Ihres Schreibens vom 3. November ausdrücken.

Es wäre mir erwünscht, hierüber bestimmt aufgeklärt zu werden, damit ich in die Lage versetzt werde, dem Hauptvorstande des A. D. G. V., der diese Woche eine Sitzung abhält, den Ihnen erwünschten Bescheid zu geben.
Hochachtungsvoll
Otto Albrecht.“

Hier nun die Antwort auf meine besondere Nachfrage:
„Köln, den 11. November 1915.“

Herrn Otto Albrecht, Berlin S. 42, Luisenufer 1.
In Beantwortung Ihres w. Schreibens vom 9. d. M. teilen wir Ihnen mit, daß das von uns unterm 3. d. M. abgesandte Schreiben die Antwort auf die Briefe

vom 20. a. c. (vom Verband) und auf Ihr persönliches Schreiben vom 22. vor. M. gewesen ist.

Wir bitten hiervon geneigtest Kenntnis zu nehmen.

Der Ordnung halber lassen wir Ihnen in der Einlage das Schreiben mit Ihrer w. Anschrift zugehen und bemerken, daß wir zu diesem nichts weiter hinzu zu fügen haben.

Hochachtungsvoll

Verband Deutscher Privatgärtner E. V. (Sitz Düsseldorf).

Die Hauptverwaltung. (gez.): Jung."

Warum die „Hauptverwaltung“ des V.D.P. das nicht gleich in ihrem ersten Schreiben ausgesprochen, ist nicht recht erkenntlich, und mit Mutmaßungen dieserhalb sich abzugeben, hat keinen Zweck. Es genügt jetzt die Feststellung der Tatsache: Die Hauptverwaltung des V.D.P. weist die dargebotene Hand zurück, sie lehnt selbst eine ganz unverbindliche gemeinsame Aussprache ab, sie bekundet also damit, daß sie mit dem Gedanken einer Gemeinschaftsarbeit der drei Verbände in irgend welcher Form und bei irgend welcher Sache nichts zu schaffen haben will.

Es ist nunmehr klar, daß die noch auf den guten Willen eines Miteinanderarbeitens hindeutenden — wenn auch wenigen — Worte in dem schon mehrfach genannten „Einigkeits“-Artikel der Hauptverwaltung des V.D.P. nicht in dem Sinne gemeint waren, wie ich sie damals auffassen zu dürfen glaubte und ich sie — offen gestanden — damals schon ziemlich zu zweifelnd hinnahm. Man kann jetzt auch dem Verfasser (Herrn H. R. Jung) für die gegen den A.D.G.V. ausgesprochene Beschuldigung nicht mehr der guten Glauben zubilligen. Herr Jung hatte wohl den Mut, anzuklagen, er verweigerte aber dem Angeklagten jedes Wort zur Verteidigung und läßt damit seine Lesergemeinde glauben, der Angeklagte habe gar nicht erst versucht, eine Verteidigung vorzubringen. Damit ist in ihren Augen der Angeklagte selbstverständlich widerspruchslos gerichtet. Und Herr Jung kann ihnen gegenüber von neuem sagen: „unbestritten ist . . .“ „wird ja gar nicht bestritten“. Wer den aufrichtigen Willen hat, mit seinem Nachbar in Frieden zu leben, handelt anders.

Der erste Versuch, die drei Angestellten- und Gehilfenverbände für diejenigen Angelegenheiten, in deren Verfolgung bei allen drei Verbänden wesentlich Übereinstimmung besteht, künftighin zu einer geschlossenen Stellungnahme zu vereinigen, ist damit gescheitert.

Mit dem Hauptvorstande des „Deutschen (nationalen) Gärtnerverbandes“, der, wie eingangs schon gesagt, zur Aussprache bereit war, nun eine Sonderaussprache in dem gedachten Sinne zu veranstalten, war nicht angebracht, oder es war eine solche zurzeit vielmehr überflüssig. Denn zwischen diesen beiden Hauptvorständen ist man über diesen Punkt bei einer anderen Angelegenheit schon früher hinausgekommen. Da liegen die Verhältnisse heute so, daß, wenn man miteinander beratschlagen will, man gleich den Gegenstand bezeichnen kann, um den sich eine Sonderaussprache drehen soll.

V. Andere Stimmen.

Soll damit die Angelegenheit überhaupt erledigt sein? Wer seinen Blick und sein Bestreben nur auf seinen eigenen Berufsverband richtet, wem das Wohl des großen Ganzen nicht höher steht, als das eigene Verbandswohl, für den ist sie selbstverständlich erledigt, er stehe sonst in einem Lager, wo es sei. „Wir haben doch nicht notwendig, anderen nachzulaufen“, wird man besonders in unseren Reihen sagen. Nein, das haben wir ganz gewiß nicht. Wir haben unser Gemeinschaftsarbeit-Angebot ja nicht aus einem Gefühl der Schwäche, sondern aus dem Gefühl eigenen Kraft- und Stärkebewußtseins heraus gemacht. Dieses Stärkebewußtsein soll uns jetzt aber auch nicht verleiten, denen in die Hand zu arbeiten, die zurzeit das Wohl des Ganzen weniger kümmert, die sich damit begnügen lassen, nur ihrem eigenen Selbst zu dienen. Zudem muß man sich vergegenwärtigen, daß es sich um eine Ablehnung handelt, an welcher keineswegs der ganze hinter dem Ablehnenden stehende Verband beteiligt ist! Allerdings auch nicht etwa die „Hauptverwaltung“ allein, denn das wäre schließlich ja die eine Person: Obergarteninspektor H. R. Jung. Ganz zweifellos wird jetzt der Gesamt-Hauptvorstand die eigenmächtige Handlung dessen, der sie vollbracht, decken. Er kann ja gar nicht anders, will er nicht das wenig erbauliche Schauspiel eines Zwiespalts innerhalb der eigenen Körperschaft herbeiführen.

In weiten Mitgliederkreisen des V.D.P. wird diese Haltung aber durchaus nicht gebilligt. Das war schon aus dem ersten Artikel „Einigkeit“ im „Privatgärtner“ erkenntlich, der mit „Rh.“ gezeichnet ist (in Nr. 41 der A.D.G.Z. wiedergegeben) und der von dem Ehren-Gauvorsitzenden des für Leipzig zuständigen Gau des V.D.P., Herrn Obergärtner Reinhold Hofmann in Güldengossa bei Liebertwolkwitz herrührt. Das weiß ich auch aus verschiedenen mir teils mündlich, teils schriftlich gemachten Äußerungen verschiedener Mitglieder des V.D.P., deren Namen ich selbstverständlich nur dann preisgeben werde, wenn der einzelne mich dazu ausdrücklich ermächtigt. Aber einen Namen darf ich neben den des Herrn Reinhold Hofmann heute schon nennen:

F. Steinemann, Schloßgärtner in Beetendorf bei Stendal. Herr F. Steinemann schreibt nämlich in der Hesdörffer'schen „Gartenwelt“:

„Der Einigungsvorschlag. Mit dem Einigungsvorschläge des Herrn O. Albrecht können sich meines Erachtens die drei Gruppen der arbeitnehmenden Gärtner rückhaltlos einverstanden erklären, nachdem Herr Albrecht erklärt, daß diesem Verein seine Eigenarten dabei gewahrt werden sollen. Der Antragsteller gibt gleichzeitig damit zu, daß die vielfach bekämpfte Sonderorganisation der Privatgärtner ihre Berechtigung hat.

Die Privatgärtner mußten sich für sich zusammenschließen, denn das darin zutage tretende Standesgefühl übt seine Wirkungen auch auf die jungen Gehilfen aus. Daß der Privatgärtnerstand so buntscheckig ist, ändert daran nichts. Ich habe die Gründe schon einmal in der „Gartenwelt“ ausgeführt, auch sind sie allen Einsichtsvollen bekannt, darum möchte ich nicht darauf zurückkommen.

Die Notwendigkeit des Privatgärtnerverbandes besteht also, aber umso mehr ist die Annäherung der drei Verbände als Zentralverband notwendig, denn das gebe ich offen zu, der Privatgärtnerverband als solcher richtet im Punkt Gehaltsverbesserung allein wenig aus, dazu gehört die Aufklärung der ganzen Masse der Stellungsuchenden, sowie der gemeinsame Wille derselben, damit die Unterbietung auhört, die Kollegen gegenüber so unwürdig ist, da es sich um Lebensfragen handelt.

Der Privatgärtnerverband sorgt dafür, daß den unbemittelten jungen Gärtnern ein erstrebenswertes Ziel winkt und „das Ganze“ sorgt für anständige Bezahlung im Verhältnis für jung und alt, verheiratet und unverheiratet. Gehaltsunterschiede sind ja dabei ebensowenig zu vermeiden, wie dies bei den Bürgermeistern der großen, mittleren und kleinen Städte der Fall ist.

Daß „christliche“ und „freie“ Gewerkschaften sich so streng unterscheiden, ist in der Weltanschauung begründet, weshalb diese „Eigenarten“ ebenfalls Berücksichtigung verdienen.

Was einigen soll, ist gewiß kein „Mammon“ zu nennen, denn es ist nur das unbedingt Notwendige.

Möge den Worten bald die Tat folgen, und zwar in Form einer Vertreterversammlung.

F. Steinemann."

Auch Herr Steinemann ist ja nicht ein x-Beliebiger. Man kennt ihn als einen erfahrenen älteren Fachmann und als Gartenbauschriftsteller, der außer reger Mitarbeit an Fachzeitungen ein „Handbuch des Privatgärtners“ verfaßt hat und der im V.D.P. ebenfalls eine Rolle spielt.

Gewiß ist der Gedanke einer Gemeinschaftsarbeit, selbst in dem von mir angeregten engbegrenzten Sinne, heute noch nicht für alle in den drei Verbänden vorhandenen Mitglieder faßbar. Und die Gegnerschaft in allen drei Lagern ergibt sich aus den verschiedensten Erwägungen heraus, aus Anschauungen, die sich nicht selten durchaus widersprechen. Aber die große Mehrzahl aller dürfte ihm bereits zustimmen. Der Gedanke ist ja auch viel zu zwingend, als daß er irgendwo auf die Dauer niedergehalten werden könnte.

Vorläufig ist er einmal ausgesprochen. Die Zeit wird ihn weitertragen und ihn zum Ziele führen: auch gegen den Willen von Personen, die ihm aus irgendwelchen Gründen abgeneigt sind.

Ein Gedanke, den einmal die Zeit gebären, geht nicht mehr verloren: der ist erkoren, sich durchzuringen und das Niederzwingen, was ihm widersteht. Wäre sein Weg auch noch weit: Der siegt mit der Zeit.

Otto Albrecht.

Worte, Worte, schöne Worte . . .

„Eine große Stunde ist für unser Volk gekommen: sie darf auch hinsichtlich der Arbeit für die Folgezeit kein kleines Geschlecht finden; es gilt die erhobene Stimmung der Jetztzeit fruchtbar zu machen für die Zukunft unseres Vaterlandes; wir müssen Sorge tragen, daß Familie und Kirche, Schule und Heer, politische und berufliche Verbände, Volksbelehrung und Volkserholung, kurz, alle Träger unserer Kulturentwicklung aus dieser Zeit der großen Erlebnisse bedeutsame Lehren schöpfen und sie in die Tat umsetzen.“

„Was brachte uns der Krieg? Zunächst Geschlossenheit auf politischem Gebiet. Alle, ohne Ausnahme, folgten die Deutschen dem Ruf des Kaisers zu den Waffen. . . Verschwunden ist in Deutschland der bittere Zwist und Hader der Parteien, der unser Volksleben vordem vergiftete und unsere Feinde mit ermuntert hat, uns diesen fürchterlichen Krieg aufzuzwingen. Möge der Krieg die Frucht der Einigkeit des Volkes auch für die Zukunft zeitigen. . . Wir sind in uns gegangen, besser geworden. Der Krieg hat unser Gewissen geschärft. Auch die öffentliche Moral hat er erneuert. Ein heiliger, sittlicher Ernst regiert die Stunde. Und Liebe und Gemeinschaftsgefühl standen auf. Die Waffen des Groles und Zornes wurden stumpf. Die Liebe ward Siegerin und Regentin, die Liebe, die zu allem sich niederbeugt, was hilfsbedürftig ist, die helfende, sorgende, heilende, tröstende, betende Liebe.“

„All unsere kleinen Sorgen und Wünsche liegen weit hinter uns, sie sind hinweggefegt von dem Sturmwind dieser ersten Zeit, in der es nur noch Deutsche und keine Parteien mehr gibt.“

„Der Krieg hat die Menschen zusammengeführt jenseits der Glaubensbekenntnisse, und es wird künftig nicht mehr möglich sein,

jemanden um seines „Glaubens“ oder „Unglaubens“ willen bürgerlich niedriger zu stellen.“

„Wenn etwas überwältigend ist in dieser Zeit voll Trauer und Schmerz, so ist es der wunderbare Geist der Eintracht, der dieses Volk von 70 Millionen, dieses Volk, das tausend Jahre brauchte, um zur Einheit zu kommen, umschlingt. Was guter Stahl ist, wird immer besser, je mehr er gehämmert wird. Was in unserm Volke an moralischer Tüchtigkeit lebt, hat die Not der Zeit wie mit einem Schläge zur Entfaltung gebracht. . . . Jedes Volk hat seine Schwächen und Fehler, jedes Volk hat seine Egoisten und Feiglinge, seine ehrgeizigen Streber und matten Philister. Auch wir haben sie. Aber heute verschwinden sie im Meere derjenigen, die alles zu opfern bereit sind.“

„Die großen Schicksale machen erst wieder den Menschen groß, weil sie den inneren Menschen wieder frei machen. Wo der Mensch Gewaltiges erlebt, da erst lernen wir ihn wirklich kennen; da erst lernt er vor allem sich selbst und seine eigene Kraft richtig einschätzen. Und der Krieg, das ungeheure allgemeine Schicksal, stellt ganze Völker vor dieses Problem der Selbst- und Weltkenntnis. „Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen“, singt der Dichter. Aber das gilt nicht nur für den Mann in der Schlacht da draußen, sondern es gilt für jeden Menschen auch daheim. Denn wen rührte sie nicht an, die ungeheure Not des Krieges, in irgend einer Form, durch irgendwelche Nöte und Opfer? Es gibt Menschen, die klein bleiben auch in der großen Zeit. Wo aber in den Menschen Großes und Gutes und Wertvolles steckt, da wird es jetzt offenbar, da fliegen die Hülsen und Schalen der Konvention wie Spreu im Sturmwind der Zeit davon und bleiben nur die echten, vollen Körner ausgereifter, segenbringender Frucht.“

„Sehr großen Einfluß hat der Krieg auf unser Gemüt, leicht wird unser Herz gerührt und empfänglich. In der ersten Aufwallung der Gefühle beim Ausbruch des Krieges faßt man die besten Vorsätze: man will entbehren lernen, sich einschränken und erlittenes Unrecht vergessen. Man nimmt sich vor, mit seinen Angehörigen, überhaupt mit allen Menschen, in Ruhe und Frieden zu leben, Parteihader verschwinden zu lassen, besonders aber will man nach besten Kräften die Kriegsnot lindern helfen und noch vieles andere. **Hast du alle diese guten Vorsätze auch in die Tat umgesetzt, oder sind sie während der Dauer des Krieges wie Seifenblasen zerplatzt? — Hole das Versäumte nach, noch ist es Zeit.“**

„ . . . Nur darf das Schöne nicht äußerlich aufgesetzt sein, sondern muß den äußeren Ausdruck des guten Gehaltes bilden. . . . Statt äußerem Schloff und Phrasendrescherei vertiefte Bildung, **Wahrhaftigkeit, Anstand.**“

Sind das nicht ungemein schöne und erhebende Worte?

Wie aber werden unsere Leser sie bewerten, wenn wir ihnen sagen, daß wir diese der Zeitschrift des Verbandes Deutscher Privatgärtner entnommen haben? Daß diese und ähnlich schöne Worte jede Nummer des „Privatgärtner“ zieren und in möglichst auffallender Satzausführung gleich an der Spitze dieser Zeitschrift stehen? Daß, genauer gesagt, es die Hauptverwaltung des V.D.P., und ganz genau bezeichnet: es Herr Obergarteninspektor H. R. Jung ist, der damit fortgesetzt aufwartet?

Wie hat man all die schönen Redensarten zu werten, wenn man erfährt, daß derjenige, dessen Mund fortgesetzt überfließt von „Liebe“, „Gemeinschaftsgefühl“, „Eintracht“ und dergleichen, der die Freundschaft und die Gemeinschaftsarbeit **aller Volksgenossen** gar nicht genug preisen kann, der als ein Prediger der äußerlichen und innerlichen Volkseinheit immer und immer wieder dazu anfeuert und die als klein und als verächtlich bezeichnet, die anders empfinden und anders handeln, — was soll man dazu sagen, wenn man erfährt, daß derselbe Prediger nicht einmal mit seinen allernächsten Nachbarn in ein Freundschaftsverhältnis treten will und diesen gegenüber nicht einmal die bescheidenen Regeln der Wahrhaftigkeit und Wohlanständigkeit gelten läßt?

Die Antwort auf diese Fragen, scheint uns, gibt ein solcher Prediger des Wortes in seinen eigenen Worten.

Regierung und freie Gewerkschaften.

Eine halbamtliche Nachrichtenstelle schreibt:

Die freien Gewerkschaften, deren Stellung und Bedeutung noch unmittelbar vor dem Kriege scharf umstritten war, haben sich in dem Kampfihr, das hinter uns liegt, als nützliche und wertvolle, ja in gewissem Sinne unentbehrliche Organe des nationalen Wirtschafts- und Gemeinschaftslebens bewährt. Sie haben das Vertrauen in die vaterländische Zuverlässigkeit und Opferbereitschaft des deutschen Arbeiters voll auf gerechtfertigt, die Politik des 4. August, die Politik der vorbehalt- und bedingungslosen Hingabe an das kämpfende Vaterland auch gegen vereinzelte Widerstände aus ihnen nahestehenden Kreisen entschlossen vertreten, in ihrer Versammlungstätigkeit und in ihrer Presse den nationalen Geist, den Willen zum Durchhalten gepflegt. Sie haben auf den Gebieten der Kriegswirtschafts- und Kriegssozialpolitik zahlreiche Anregungen gegeben, von denen ein Teil verwirklicht werden konnte, haben Militär- und Zivilbehörden ihre — meist gern angenommene — beratende und vermittelnde Mitarbeit zur Verfügung gestellt. In diesem wahrhaft vaterländischen Sinne sind nicht bloß die freien, sondern in gleichem Maße die christlichen und die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften tätig gewesen — ebenso die verschiedenen Richtungen der deutschen Angestelltenbewegung. Die Anerkennung der Nation für die patriotische Leistung der organisierten Arbeiterschaft ist wiederholt vom Regierungstische ausgesprochen worden.

Eine besonders große und wichtige Aufgabe fällt den Gewerkschaften auf dem Gebiete des Ernährungswesens zu. Die Gewerkschaftsführer, die Gewerkschaftsblätter besitzen entscheidenden Einfluß auf erhebliche Massen der städtischen Bevölkerung. Ton und Tendenz ihrer Darlegungen und Ausführungen entscheiden einigermaßen über die Ruhe oder die Nervosität, mit der ihre Hörer und Leser die Schwierigkeiten auf dem Lebensmittelmarkt betrachten. Natürlich denkt niemand daran, den Gewerkschaftsorganen zuzumuten, daß sie sich eine nach ihrer Ansicht nötige Kritik versagen. Aber auf der anderen Seite entspricht es doch nur ihrem eigenen, selbst- und freigewählten Programm positiver Staatsbejahung und bedingungslosen Durchhaltens bis zum glücklichen Ende, wenn sie durch sachgemäße Aufklärung und Beruhigung mit dazu beitragen, daß, jede, auch die geringste, Störung und Hemmung unserer Kriegführung durch die Ernährungsfrage unterbleibt. Dies zu erreichen, ist durchaus möglich; denn die Mißlichkeiten in der Lebensmittelversorgung sind nicht so schwerwiegend, daß man sich mit ihnen bei einigem guten Willen in einer Zeit, wo Millionen auf den Schlachtfeldern bluten, wo die Schicksale führender Großstaaten in den Schmelztiegel geworfen sind, nicht abfinden könnte. Die Gewerkschaften werden zweifellos in diesem Punkte ganz ebenso wie in ihrer übrigen Kriegsarbeit weiterhin ihre vaterländische Pflicht erfüllen. Sie haben im ersten Kriegswinter an der Volksbelehrung über die notwendige Einschränkung des Mehl- und Brotverbrauchs lebhaft mitgewirkt; sie werden auch im zweiten ihren Anteil an der allgemeinen, nationalen Aufklärungsarbeit übernehmen.

Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände.

Die jüngste Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände war auf die Zeit vom 16. bis 18. Novbr. zusammenberufen worden, weil in diese Tage das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und das fünf- undzwanzigjährige Arbeitsjubiläum ihres Vorsitzenden Carl Legien fiel. In Friedenszeiten wäre dieses Jubiläum vielleicht mit einem Gewerkschaftskongreß verbunden und durch eine gewaltige Kundgebung begangen worden. Der Krieg, in dem sich unser Volk befindet, erlegt uns hier, wie in so manchen Beziehungen, die größte Zurückhaltung auf. So wurde das Doppeljubiläum nur durch eine kleine, aber würdige Feier im Kreise der Vorstandsvorsteher und einiger engbefreundeter Gäste begangen. Die Vorräume und der Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses waren aus Anlaß dieser Feier festlich geschmückt und der Vorsitzende, Genosse Legien, gedachte bei der Eröffnung der Konferenz in einer markigen Rede dieses Ereignisses und der glänzenden Entwicklung der Gewerkschaften seit 25 Jahren.

Der Bericht der Generalkommission konnte angesichts der täglich anwachsenden Kriegsfürsorge-Arbeit weder erschöpfend noch in schriftlicher Form gegeben werden. Legien und Bauer berichteten mündlich über den Fortschritt und die Erfolge der Arbeiten auf den Gebieten der Arbeitslosen-, Arbeitsvermittlungs- und Familienunterstützungsfrage, über die Kriegsbeschädigtenfürsorge, über die Versammlungs- und Preßzensur und über die Berücksichtigungen der im Gewerkschaftsinteresse nachgesuchten Zurückstellungen vom Heeresdienst, während Genosse R. Schmidt das überweite Gebiet der **Lebensmittelfürsorge** und seine jüngste

bundesrätliche und gemeindliche Regelung beleuchtete. Er wies darauf hin, daß die Bundesratsverordnungen den Gemeinden weitgehende Vollmachten erteilen, und daß nunmehr von den Gemeinden ein energisches Zufassen erwartet werden müsse. Die in den Gemeinden tätigen Arbeitervertreter dürften nichts unversucht lassen, auf eine gemeindliche Regelung von Höchstpreisen, Heranschaffung der benötigten Lebensmittel und deren geeignete Verteilung hinzudringen. In den anschließenden Erörterungen wurde hervorgehoben, daß die gewerkschaftliche Mitarbeit an der Gestaltung der **Kriegsbeschädigtenfürsorge** so wichtig sei, daß die Generalkommission nach Bedarf selbst eine weitere Arbeitskraft dafür einstellen solle. Die Konferenz stimmte dieser Auffassung zu.

Sodann hielt der Vorsitzende des Deutschen Transportarbeiterverbandes, Genosse Schumann, ein informatorisches Referat über das **Koalitionsrecht der Staatsarbeiter**, ausgehend von dem in bayerischen Landtage stattgefundenen Erörterungen bezüglich des Reverses der Eisenbahnangestellten und -arbeiter, der die Zugehörigkeit zu gewissen gewerkschaftlichen Organisationen verbietet. Die Lösung der damit zusammenhängenden Fragen soll nach der Ankündigung des bayerischen Ministerpräsidenten einer Konferenz der Bundesstaaten vorbehalten bleiben.

Ebenfalls informativ war ein Vortrag des Leiters der Sozialpolitischen Abteilung, Genossen Rob. Schmidt, über die **Gestaltung der künftigen Handelsverträge**. An der Hand eines überreichen Materials legte der Redner die bisherigen vertraglichen und tatsächlichen Handelsbeziehungen Deutschlands mit anderen Staaten dar, schilderte die Einwirkungen der Kriegslage auf dieselben und deutete die Entwicklungsmöglichkeiten nach dem Kriegsabschluss im Hinblick auf die sich vorbereitenden neuen Mächtegruppierungen an. Eingehend würdigte er die Interessen der Gewerkschaften an dieser Entwicklung, sowohl als Konsumenten wie auch als Produzenten, und empfahl den Gewerkschaftsvorständen, diesen Fragen rechtzeitig ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit die Gewerkschaften bei der Neugestaltung der wirtschaftspolitischen Beziehungen auch ihren Einfluß in die Wagschale der Entscheidung werfen können. In einer ausgedehnten Debatte wurde diese Frage sowohl vom allgemein gewerkschaftlichen Standpunkte als auch unter dem Gesichtspunkte der verschiedenen Berufsinteressen beleuchtet und eine Reihe von nützlichen Anregungen gegeben. Den Vorständen wurde nahegelegt, aus ihren Berufskreisen Materialien zu diesen Aufgaben zu sammeln und der Sozialpolitischen Abteilung zu übermitteln. Der Vortrag des Genossen Rob. Schmidt soll den Vorständen für den Kreis ihrer Organisationsleiter im Druck zur Verfügung gestellt werden.

Durch den Krieg ist zahlreichen **Arbeitersekretariaten** die finanzielle Grundlage erheblich beengt worden, so daß die Generalkommission vielfach mit ihren Mitteln helfend eingreifen mußte. Da auch die Mittel der Generalkommission infolge der Verminderung der Mitgliederzahlen der Gewerkschaften zurückgehen müssen, so wurde die Frage erörtert, inwieweit die Gewerkschaften bereit seien, den Sekretariaten auch fernerhin diese Hilfe zu gewährleisten. So sehr die Notwendigkeit hierzu auch anerkannt wurde, so wurde doch allgemein dabei dem dringenden Wunsche Ausdruck gegeben, daß Beitragserhöhungen zu vermeiden seien, und daß die Generalkommission sich bei solchen Unterstützungen der größten Sparsamkeit und strengsten Vorprüfung der Notwendigkeit von Unterstützungen sowie der Kontrolle über die Verwendung der gewährten Beihilfen befleißigen müsse.

Die **Aufrechnung der gewerkschaftlichen Krankenunterstützung auf das Krankengeld seitens mancher Krankenkassen** veranlaßte die Gewerkschaftsvorstände zu einer Stellungnahme gegenüber dieser vom Reichsversicherungsamt als zulässig anerkannten Praxis. Der Konferenz wurde eine Anzahl von statutarischen Fassungen über die Gewährung von Krankenunterstützung unterbreitet, die ihren Zweck mehr oder weniger erfüllen, und ihnen anheimgegeben, bei künftigen Satzungsänderungen eine dieser Fassungen zu berücksichtigen.

Im weiteren wurde der Beschluß der Vorstandskonferenz vom 17. August 1914, wonach während des Krieges **Übertritte von Mitgliedern** nicht zugelassen und Überschreibungen nicht vorgenommen werden sollen, durch die Annahme folgender Sätze erweitert:

„Mitglieder, die in einem für ihren Verband nicht zuständigen Betriebe arbeiten wollen, sind verpflichtet, sich vor Annahme einer Arbeitsstelle über die Arbeitsverhältnisse zu erkundigen und die zur Hebung dieser getroffenen Maßnahmen zu beherzigen.“

Die für den Betrieb zuständige Organisation soll die betriebsfremden Arbeiter zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen ihrem Verband gegenüber anhalten.

Der Beschluß vom 17. August 1914 betreffend die Übertritte wird aufrechterhalten.

Eine Abweichung von diesem Beschlusse hat eine Verständigung unter den in Betracht kommenden Verbandsvorständen zur Voraussetzung. Diese werden zur sachlichen Prüfung der für den Übertritt maßgebenden Gründe verpflichtet.“

Eine Aussprache über die Möglichkeit der Fortdauer der Arbeitsgemeinschaften zwischen den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen über den Krieg hinaus ergab das allseitige Einverständnis, in allen gemeinsamen Arbeiterfragen, so wie dies während des Krieges geschehen, auch nach dem Kriege mit den übrigen Gewerkschaftsgruppen zusammenzuwirken, soweit eine Verständigung mit ihnen möglich ist.

Schließlich wurden noch eine Reihe von Einzelfragen, wie der Vertrieb der von der Generalkommission aus Anlaß ihres fünfundzwanzigjährigen Jubiläums herausgegebenen Erinnerungsschrift durch die Gewerkschaften, die Wiedereinstellung kriegsbeschädigter Gewerkschaftsangestellter und die Kriegstatistik der Gewerkschaften erledigt.

Rundschau

Denkt an Weihnachten.

Wir werden um Abdruck folgenden Aufrufs gebeten:

Der Winter hat uns mahndend seine Vorposten gesandt. Tagelang lag kühler, blitzender Schnee in dichter Decke über Gärten, Häusern und Feldern. Nicht lange — nur Tage. Und doch, ist es nicht, als wollte er uns einen Wink geben? Vergeßt nicht, daß Wochen vergehen können, ehe Eure Gaben weit, weit fort auf fremder Erde eintreffen werden — vergeßt es nicht. Weihnachten kommt bald — bald. So sprach es aus der Winterlandschaft zu uns. — Tief im Feindesland weht siegreich die deutsche Fahne. Tief im Feindesland begehnen unsere Tapferen, die unser ganzes Sinnen und Trachten mit sorgender Liebe umspinnt, zum zweiten Male unser größtes und schönstes heimisches Fest. Ein deutsches Weihnachten wollen wir ihnen schaffen, noch schöner als im Vorjahre. — Doch es gilt vorsorgen — und gleich vorsorgen. — Gedenket der vielen, vielen Einsamen, denen wir eine Dankeschuld abzutragen haben. Sie sollen am Heiligen Christ, wenn in allen Schützengräben und Unterständen ein Bäumchen brennen wird — die glücklichen Kameraden die Grüße der Ihrigen auspacken werden — nicht mit traurigen Augen und Weh im Herzen abseits stehen. — Geht ihnen ein frohes Lachen, ihnen, die für Euch zu kämpfen und zu sterben wissen. — Gedenket ihrer und sendet Weihnachtsgaben an die Staatliche Abnahmestelle II beim Gardekorps, Berlin NW 6, Karlstraße 12. — Alles ist willkommen. Praktische Gegenstände wie Unterzeug, Strümpfe, Seife, Handtücher, Taschentücher, Spiegel, Messer usw., ebenso wie Eßwaren, Weine, Rotwein, Mineralwasser, Fleisch-, Fisch- und Gemüsekonserven, Honig, Marmelade, Marzipan, Schokolade, Pfefferkuchen, weiter Zigarren, Zigaretten, Tabak, Feuerzeug und Lunte, Spielkarten, Mundharmonikas und so vieles, was man noch dem feldgrauen Weihnachtsmann aufpacken kann. Doch schickt es bald — der November ist zu Ende, ehe man es gedacht — Weihnachten steht vor der Tür. —

Gedenktafel

für unsere im Kriege gefallenen Mitglieder.

Karl Brockmann.

geb. 28. Aug. 1887 zu Crefeld, eingetr. 1905, zuletzt in München, ist am 25. Okt. in Frankreich gefallen.

Karl Kricke.

Mitglied in Breslau, ist, laut Mitteilung seines Vaters, am 18. Nov. im Kriegslazarett in Düp verstorben.

Heinrich Kurz.

geb. 3. April 1890 in Gaishardt (Bay.), eingetr. 1. Febr. 1913, zuletzt in München, am 9. Nov. in Frankreich gefallen.

EHRE IHREM ANDENKEN!



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck
Kataloge gratis u. franco liefern
Junos & Co. Berlin A. 421.
Bellevue-Allianzstr. 7-11.

Verheirateter älterer Gärtner

auch kriegsversehrt, für Landhaus in der Nähe von Trebbin, Kreis Teltow, bei gutem Gehalt zum 31. Dezember gesucht. Offert. an Schütz, Berlin, Dorotheenstr. 36

Sämtliche Fachbücher

zu Originalpreisen liefert
Andreas Voß,
Voßianthus-Verlag,
Berlin SW 57, Potsdamer Str. 64.